



Theologische Handreichung und Informationen

für Lehre und Praxis lutherischer Kirche

*Herausgegeben vom Dozentenkollegium des
Lutherischen Theologischen
Seminars Leipzig*

9. Jahrgang • 1991/4

Inhalt:

- Martin Luther: Christus befreit vom Gesetz
Gottfried Wachler: Die Religionen
Umschau: • Ökumene in Canberra (J. Millheim)

Christus befreit vom Gesetz

„Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan, damit er die, die unter dem Gesetz waren, erlöste, damit wir die Kindschaft empfangen“ (Gal. 4,4f).

Diese Stelle bezeugt, daß Christus, als die Zeit des Gesetzes abgelaufen war, dasselbe abgetan, und diejenigen befreit hat, die durch das Gesetz unterdrückt waren, und daß er kein neues gegeben hat nach dem alten und über das alte Gesetz Mose.

Es ist sehr nützlich, daß man diesen überaus lieblichen und trostreichen Spruch und ähnliche Aussprüche, die Christus eigentlich und deutlich beschreiben, vor Augen habe und sie immer anschau, damit wir im ganzen Leben, in allen Gefahren, beim Bekenntnis des Glaubens vor den Tyrannen, in der Stunde des Todes, mit gewisser und beständiger Zuversicht sagen können: „Gesetz, du hast kein Recht an mir, darum verklagst und verdammt du mich vergebens. Denn ich glaube an Jesus Christus, den Sohn Gottes, den der Vater in die Welt gesandt hat, damit er uns elende Sünder, die wir von der Tyrannei des Gesetzes unterdrückt sind, erlöst. Der hat sein Leben dahin gegeben und aufs freigebigste für mich vertan. Darum, wenn ich deine Schrecken und Drohungen fühle, o Gesetz, so versenke ich mein Gewissen in Christi Wunden, Blut und Tod, Auferstehung und Sieg; außer ihm will ich durchaus nichts sehen und hören.“

Dieser Glaube ist unser Sieg (1Joh. 5,4), durch den wir die Schrecken des Gesetzes, der Sünde, des Todes und alles Übels überwinden, doch nicht großen Kampf. Die wahrhaft Gottseligen, welche täglich von schweren Anfechtungen geplagt sind, haben hier große Mühe... Das kommt daher, daß die Heiligen das Fleisch noch nicht ganz abgelegt haben. Das Fleisch aber widerstrebt dem Geist. Darum kehren fort und fort die Schrecken des Gesetzes zurück, die Furcht vor dem Tod und andere traurige Bilder, die den Glauben hindern, daß er die Wohltat Christi, der uns von der Knechtschaft des Gesetzes erlöst, nicht mit so großer Gewißheit ergreift, wie er sollte.

Martin Luther, Großer Galater-Kommentar von 1535
(nach: Walch² 9,484-486) 335

Die Religionen

Vorbemerkung

Starke Kräfte innerhalb christlicher Kirche arbeiten auf eine universale Gemeinschaft aller Kirche und Religionen hin. Eine führende Rolle spielt dabei der ökumenische Weltrat der Kirchen. Schon dem Vater der ökumenischen Bewegungen, dem schwedischen Erzbischof Nathan Söderblom, „lag das Zusammenwirken und die Gemeinschaft der Religionen nicht weniger am Herzen als Alexander dem Großen vor Christus.“¹ Und der erste Universitätsprofessor für die Disziplin „Ökumenik“, John A. Makay, stellte bereits 1957 die These auf: „Sollte sich die ökumenische Bewegung jemals auf den Aufbau einer Kirchen-Gemeinschaft beschränken, dann würde sie ihre wesentlichen Impulse und ihre dynamische Kraft verlieren.“² Dementsprechend setzte die Ökumene die Mission von der Tagesordnung ab und propagierte und praktizierte stattdessen den „Dialog“ mit den Religionen. Davon versprach man sich ein gegenseitiges Lernen vom anderen und eine wechselseitige Befruchtung.

Der bisherige Höhepunkt dieser Entwicklung war im Februar 1991 die 7. Vollversammlung des ökumenischen Rates der Kirchen in Canberra (Australien). Hier zeigt sich, vor allem in dem Referat einer koreanischen Professorin, was bei der Gemeinschaft der Kirchen mit heidnischen Religionen herauskommt: Eine Vermischung der gegensätzlichen Glaubensinhalte (= Synkretismus). Das aber ist keine Befruchtung des christlichen Glaubens, sondern seine Entleerung, ja eine Verleugnung Christi und des Evangeliums (vgl. auch den Umschau-Beitrag „Ökumene in Canberra“ in diesem Heft).

So kann es kaum noch verwundern, daß im März dieses Jahres auf einer Studientagung der Evangelischen Akademie Loccum deren Studienleiter seine Verleugnung des einzig rettenden Evangeliums in die demütig scheinenden Worte kleidete: „Wer sind denn, daß wir einen Anspruch auf absolute Wahrheit erheben können?“ Genauso bestritt zur gleichen Zeit der Studienleiter der Evangelischen Akademie Bad Seegeberg auf einer dortigen Tagung den „Exklusivanspruch“ der Christen, die einzig richtige Religion zu haben.³

In diesem Punkt besteht auch eine bemerkenswerte Einigkeit zwischen evangelischen und römisch-katholischen Theologen. Walter Strolz, der wissenschaftliche Leiter der katholischen Stiftung „Oration Dominca“, schreibt zum Beispiel: „Keine Religion ist befugt“ – (der christliche Glaube ist eingeschlossen) – „einer anderen mit einem Absolutheitsanspruch feindlich gegenüberzutreten. Alle Religionen sind Heilswege innerhalb der un abgeschlossenen Pilgerschaft der Menschheit mit allen Vorzeichen des Vorläufigen.“⁴ Der Rezensent in der Theologischen Literaturzeitung fügt anerkennend hinzu: „Hier gewinnt das Buch seine größte religionsökumenische Weite“, womit es „erste Blicke auf die universale Ökumene der Religionen freigibt.“⁵

Das alles ist Anlaß genug, danach zu fragen, was das Gotteswort der Heiligen Schrift von den Religionen sagt. In das Wort „Religionen“ ist hier und im Folgenden nie der christliche Glaube eingeschlossen. Aus welchem Grund das nicht geschieht, werden die Ausführungen zeigen.

¹ J. W. Winterhager, Alte und neue Ökumene, in: Asendorf/Küneth, Leutenberg - Konkordie oder Diskordie?, Berlin und Schleswig-Holstein 1974, 202. Hier auch Belege für obige Behauptung.

² A. a. O., Seite 208.

³ SELK-Information, Hannover, April 1991, Seite 2f.

⁴ Heilswege der Weltreligionen I, Freiburg/Basel/Wien 1984, Seite 183f, zitiert nach: ThLZ 1985/5, Sp. 348, vgl. 1987/2, Sp. 94.

⁵ ThLZ 1985/5, Sp. 348f.

1. Die trügerische Menschenweisheit der Religionen

Wenn wir nach dem Ursprung der Religionen fragen, so gibt der Apostel Paulus eine deutliche Antwort in Römer 1,19-25. Zunächst spricht er von der Voraussetzung für ihre Entstehung: Die Menschen wissen von Gott. „Denn was man von Gott erkennen kann, ist ihnen offenbart. Denn Gott unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit, wird seit der Schöpfung der Welt ersehen aus seinen Werken...“ (Vers 19f). Freilich ist das Wesen Gottes in seiner Tiefe nicht an seinen Schöpfungswerken zu erkennen, nur eben seine Kraft und Gottheit, d.h. seine göttliche Majestät als Schöpfer und Herr der Welt und damit auch der Menschen. Aber selbst diese Wahrheit „halten sie nieder“, unterdrücken sie (Vers 18). Sie versagen ihrem Schöpfer und Herrn dankbaren und demütigen Dienst, ja erheben sich über ihn mit ihrer eingebildeten Weisheit, mit der sie alles – auch Gott – erforschen zu können meinen. So sind sie „dem Nichtigen verfallen in ihren Gedanken, und ihr unverständiges Herz ist verfinstert. Da sie sich für Weise hielten, sind sie zu Narren geworden und haben die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes vertauscht mit einem Bild gleich dem eines vergänglichen Menschen und... der Tiere“ (Vers 21-24).

Die Offenbarung Gottes in seinen Schöpfungswerken ist demnach zwar die Voraussetzung und der Anlaß für die Entstehung der Religionen, nicht aber ihr Ursprung oder ihre Quelle. Sie sind vielmehr aus dem Herzen und Denken der Menschen erwachsen, das seit dem Sündenfall verfinstert, gottlos und gottwidrig ist. Darum sind die Religionen nicht etwa ein vollkommener Ausdruck der Wahrheit, sondern haben „Gottes Wahrheit in Lüge verkehrt“ (Vers 25). Mögen sie manchmal auch etwas lehren, was wahr ist, so verkehren sie doch die Wahrheit im Entscheidenden so, daß auch die Teilwahrheit der Lüge dienen.

Im Gegensatz dazu bezeugt derselbe Apostel: Das von ihm verkündigte Evangelium ist „nicht von menschlicher Art“, und fügt als Begründung hinzu: „Denn ich habe es nicht einem Menschen empfangen oder gelernt, sondern durch eine Offenbarung Jesu Christi“ (Gal. 1,11). Eben weil die ganze Menschwelt aus den Schöpfungswerken „Gott in seiner Weisheit nicht erkannte“ (1Kor. 12,2), hat Gott das Geheimnis seines Wesens, seines heiligen Willens und Gerichtes und seines rettenden Evangelium durch sein Wort offenbart. Im Gegensatz zu den „stummen Götzen“ (1Kor. 12,2) hat er geredet, und zwar direkt zu den Propheten und durch sie und dann durch den Mund seines Sohnes zu den Aposteln (Hebr. 1,1f). Dadurch wurde ihnen auch sein offenbarendes Handeln in der Geschichte, auch sein Heilshandeln in Christus, in seiner Bedeutung erkennbar (Amos 3,7; Joh. 6,68f). Die Propheten und die Apostel aber gaben das, was Gott ihnen durch Wort und Tat offenbarte, erst mündlich und dann schriftlich weiter (Jer. 36,2+27; 1Joh. 1,1-4). Dabei gab ihnen der Heilige Geist die rechten Worte ein (2Tim. 3,16; Joh. 14,26; 1Kor. 2,9f+13). So haben auch wir in der Heiligen Schrift das offenbarte und offenbarende Wort, das „nichts als Wahrheit“ ist, weil es das Wort Gottes selbst ist (Ps. 119,160; Joh. 14,17).

Dieser Absolutheitsanspruch des biblischen Gotteswort gegenüber den trügerischen „Offenbarungen“ falscher Propheten und Religionstifter (Jer. 14,14) ist in unserem Inneren als wahr zu erfahren durch die dem Wort Gottes innewohnende Kraft des Heiligen Geistes. Durch ihn trifft das uns verurteilende Gesetz und das begnadigende Evangelium mitten ins Herz (Hebr. 4,12f; Joh. 7,17; 1Kor. 2,4).

2. Die trügerischen „Götter“ der Religionen

Schon in den zitierten Versen vom Römer 1 war ausgesprochen, daß der Irrweg der Menschen im Tiefsten dadurch bestimmt ist, daß sie sich Götter schaffen – und sei es nur in Gedanken, obwohl sie doch gerade umgekehrt Gottes Geschöpfe sind. Sie machen sich einen Gott zurecht, der ihr Abbild ist, obwohl Gott sie doch umgekehrt als seine Ebenbilder gewollt hat. Damit wird die Herrlichkeit Gottes verkehrt in ein schändliches, trügerisches Gottesbild.

Auch sonst wird in der Heiligen Schrift nirgends gesagt, daß in den Religionen der ein wahre Gott angebetet wird, wenn auch vielleicht in naiven Vorstellungen. Schon im Alten Testament wird genau das Gegenteil gesagt: Ihr Götter sind gar keine, sie „sind Trug und haben kein Leben“ (Jer. 10,14). Darum weist Gott durch die Propheten des Alten Testaments nicht etwa auf das Ziel einer Gemeinschaft des Volkes Gottes mit allen Religionen, sondern verheißt seinem Volk: „Die Heiden werden zu dir kommen von den Enden der Erde und sagen: Nur Lügen haben unsere Väter gehabt, nichtige Götter, die nicht helfen können. Wie kann ein Mensch sich Götter machen? Das sind doch keine Götter!“ (Jer. 16,19f). Zahllos sind Gottes Warnungen vor dem Götzendienst, zahllos seine Strafgerichte über sein Volk, das sich immer wieder zum Götzendienst der benachbarten Völker verleiten ließ (z.B. Jer. 2,4-17). Gott meinte es ernst mit dem ersten und höchsten Gebot: „Du sollst nicht andere Götter haben neben mir“ (2Mose 20,3). Und sein Gebot gilt zu allen Zeiten. Darum gibt es auch im Neuen Testament keine Anerkennung heidnischer „Götter“, als wären sie nur andere Vorstellungen von dem einen, wahren Gott.

Theologen, die an der Aufwertung der Religionen interessiert sind, meinen freilich eine Stelle gefunden zu haben, die eine solche Anerkennung ausspricht, nämlich den Satz aus der Predigt des Paulus in Athen: „Nun verkündige ich euch, was ihr unwissend verehrt“ (Apg. 17,23b). Aber Paulus sagt hier keineswegs, daß die Athener mit ihrem Götzenkult den wahren Gott verehren. Vielmehr bezieht er sich auf die Inschrift eines Altars in Athen: „Dem unbekanntem Gott“ (Vers 23a). An dieses Eingeständnis, Gott nicht zu kennen, knüpft er an und will ihnen nun das Geheimnis verkündigen, das sie nicht kennen: Gott, den Schöpfer, den Richter und den Erlöser. (Zum Ziel seiner Predigt kommt er freilich nicht, weil er unterbrochen wird.) Von einer Anerkennung der Götzen ist nicht die Rede, aber auch nicht von einer Anerkennung der Verehrung des unbekanntem Gottes als eines rechten Gottesdienstes und eines Weges zum Heil. Hätte Paulus das gemeint, dann hätte er sich ja die ganze Predigt sparen können. Wohl wußte er, daß unser Gott und Heiland im Gericht einen Unterschied machen wir zwischen denen, die ihn bewußt ablehnten, und denen, die ihn und seinen Willen gar nicht kannten (Lk. 12,47f; Lk. 10,12+14). Aber er wußte auch, daß niemand auf Gott und sein Erbarmen vertrauen kann, ohne Christus und damit den Vater zu kennen: „Denn ‘wer den Namen des Herrn anrufen wird, soll gerettet werden‘. Wie sollen sie aber den anrufen, an den nicht glauben? Wie sollen sie aber an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger?“ (Römer 10,13f). Darum bedurften auch die Athener um ihrer Rettung willen der Missionspredigt gemäß dem Auftrag Christi: „Gehet hin alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur. Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden (Mk. 16,15f). Diesen Auftrag hatte Paulus auch ganz persönlich von Christus bekommen. Er sollte die Heiden weder im Götzendienst noch in der Unwissenheit lassen, sondern ihnen predigen, damit sie „sich bekehren von der Finsternis zum Licht“ (Apg. 26,17f). Mit Recht hat daher Theodor Zahn davor gewarnt, die Predigt des Paulus in Athen, die „ein Bruchstück geblieben“ ist, im Gegensatz zu alledem auszulegen, was geschrieben und was er und die anderen Apostel in ihren Missionspredigten verkündigt haben.⁶

In der Tat hat Paulus in seiner Missionspredigt den Hörern unmißverständlich zugerufen: „Wir predigen euch das Evangelium, daß ihr euch bekehren sollt von diesen falschen Göttern zu dem lebendigen Gott“ (Apg. 14,15). Der Grund für diesen Ruf ist aber nicht nur der, daß die Götzen nicht helfen können, weil sie gar nicht existieren. Es ist zwar auch wahr, „daß es keinen Götzen gibt in der Welt und keinen Gott als den einen“ (1Kor. 8,4). Dennoch steht hinter den Götzen die reale Macht des Teufels und seiner bösen Geister. ER benutzt die selbstgemachten Götzen der Menschen, um diese darüber hinwegzutäuschen, daß sie Gott verloren haben, und sie umso fester in seiner Gewalt zu behalten. Darum ist es auch für Christen eine ungeheure Gefahr, mit dem Heidentum Gemeinschaft zu haben und sich so an ihrem Götzendienst zu beteiligen. Die Christen in Korinth, die in der Versuchung standen, neben

⁶ Die Apostelgeschichte des Lucas II, Leipzig, 3.Auflage 1927, zur Stelle besonders Seite 627f.

ihren Gottesdiensten und Abendmahlsfeiern auch an den kultischen Opfermahlzeiten der Heiden teilzunehmen, mahnt Paulus daher mit großem Ernst: „Darum, meine Lieben, flieht den Götzendienst! ...Welche die Opfer essen, stehen die nicht in der Gemeinschaft des Altars? Was will ich damit sagen? Daß das Götzenopfer etwas sei? Oder daß der Götze etwas sei? Nein, sondern was man opfert, das opfert man den bösen Geistern und nicht Gott. Nun will ich nicht, daß ihr in der Gemeinschaft der bösen Geister seid. Ihr könnt nicht zugleich am Tisch des Herrn teilhaben und am Tisch der bösen Geister“ (1Kor. 10,14-21, vgl. 2Kor. 6,14-18).

Steht aber hinter den trügerischen Gottesvorstellungen der Teufel, dann geht es bei dem missionarischen Ruf, sich zu bekehren „von diesen falschen Götzen zu dem lebendigen Gott“ nicht nur um eine Korrektur etwas verkehrter Gottesvorstellung. Vielmehr geht es um eine völlige Wende, ja um die Flucht vom Verderber weg zum Retter. Dazu den Heiden zu helfen, hatte Christus auch den Apostel gesandt: „Und ich will dich erretten von deinem Volk und von den Heiden, zu denen ich dich sende, um ihnen die Augen aufzutun, daß sie sich bekehren von der Finsternis zum Licht und von der Gewalt Satans zu Gott. So werden sie Vergeltung der Sünden empfangen und das Erbteil samt denen, die geheiligt werden durch den Glauben an mich“ (Apg. 26,17f). Die Christen in Thessalonich, die diese rettende Wendung vollzogen hatten, erinnert Paulus mit folgenden Worten daran: „...wie ihr euch bekehrt habt zu Gott von den Abgöttern, zu dienen dem lebendigen und wahren Gott und zu warten auf seinen Sohn vom Himmel, den er auferweckt hat von den Toten, Jesus, der uns von dem zukünftigen Zorn errettet“ (1Thess. 1,9f).

In die Irre führender Betrug sind die Gottesvorstellungen in den Religionen vor allem deshalb, weil ihnen das fehlt, wovon Paulus hier am Ende spricht:

1. Die Heiden wissen nichts – oder wollen nichts wissen – von der unbestechlichen Heiligkeit Gottes, dem die ganze von ihm abgefallene Menschheit in ihrem unheiligen Wesen ein Greuel ist, seinem Zornesgericht am Ende der Tage verfallen. Sie haben wohl noch ein dunkles Wissen von Gut und Böse, so daß ihr Gewissen sie immer wieder schuldig spricht (Römer 2,14f). Aber gerade deswegen machen sie sich einen Gott zurecht, den sie selbst sich günstig stimmen oder versöhnen können.
2. Die Heiden wissen nichts – oder wollen nichts wissen – von dem Sohn Gottes und Erlöser, den der Vater aus erbarmender Liebe sandte, daß er am Kreuz unsere Schuld stellvertretend bezahle und uns damit vom zukünftigen Zorn Gottes errette zum ewigen Leben. – Wer aber Christus nicht kennt, kennt Gott nicht. Christus spricht: „Niemand kennt den Vater als nur der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will“ (Mt. 11,27). Und er will ihn allen offenbaren, die sich nicht in eingebildeter Weisheit davor verschließen (Vers 25). Er offenbart den Vater nicht nur durch seine Worte über ihn, sondern noch viel herrlicher durch seine Person mit all ihren Worten und Taten und mit seinem Leiden für uns. Indem wir ihn daran als den Sohn Gottes erkennen, erkennen wir zugleich den heiligen und erbarmenden Vater, der ihn gesandt hat und mit dem er ein Gott ist (Römer 8,32; Joh. 10,30). Ja, Christus sagt es ausdrücklich: „Wer mich sieht, der sieht den Vater“ (Joh. 14,9). Das heißt aber, daß man in niemanden sonst, auch nicht in eigenen Gottesvorstellungen, sondern nur in Christus den himmlischen Vater erkennen und nur durch Christus zu ihm kommen kann. Denn so sagt er kurz zuvor: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich. Wenn ihr mich erkannt habt, so werdet ihr auch meinen Vater erkennen“ (Joh. 14,6f). Daraus folgt aber auch das andere: „Wer den Sohn nicht ehrt, der ehrt den Vater nicht, der ihn gesandt hat“ (Joh. 5,23).

Darum kann Paulus den Ephesern in Erinnerung an ihre heidnische Vergangenheit schreiben: Ihr wart „zu jener Zeit ohne Christus...; daher hattet ihr keine Hoffnung und wart ohne Gott in der Welt“ (Eph. 2,12). „Ohne Christus sein“ ist also gleichbedeutend mit „ohne Gott sein“!

3. Der trügerische Heilsweg der Religionen

Man braucht nicht erst alle Religionen zu untersuchen, um festzustellen, daß sie die Erlösung oder das Heil auf trügerische Wege suchen. Es ergibt sich zwangsläufig daraus, daß sie Gott nicht kennen, der sich in seinem Sohn zum Erlöser der Menschen von Schuld, Tod und ewiger Gottesferne macht. Dann bleibt ihnen ja nur, sich einen Weg zu erdenken, auf dem sich der Mensch selbst erlösen, das Heil durch eigene Anstrengung erringen kann. Ob sie nun fordern, den Göttern zu opfern und sie damit gnädig zu stimmen oder ein ethisch reines Leben voll guter Taten zu führen oder durch Askese (= Enthaltbarkeit) und Selbstpeinigung das Wohlwollen ihres Gottes zu erringen oder auf dem Weg meditativer Versenkung zu Gott zu gelangen, – es ist in jedem Fall ein Weg der Selbsterlösung, ganz gleich, was man sich unter Erlöstsein vorstellt.

Besonders deutlich wird diese Tatsache in den kurzen Selbstdarstellung der Religionsgemeinschaften Berlins in dem Buch „Was glauben die anderen?“⁷ Darin schreiben die Buddhisten über die Lehrgrundsätze ihrer Religionen:

„Das Hauptziel ist die Erlösung des Menschen (und aller Wesen) aus der Kette der Wiedergeburten und dem damit verbundenen Leiden. Diese Erlösung erfolgt einerseits durch die Innehaltung der Moral, die denen der anderen Weltreligionen in ihren sittlichen Vorschriften entspricht... Unerläßlich ist jedoch andererseits für die Bemühung um die Erlösung die Pflege der Einsicht (Meditation), das vernunftmäßige Studium der buddhistischen Schriften und der Welt in ihren Gegebenheiten. – Die Erlösung selbst erfolgt nicht von außen durch einen göttlichen Gnadentakt, auch nicht durch einen Erlöser, sie ist vielmehr die Folge der ethischen und geistigen Anstrengungen des einzelnen... In beiden Formen des Buddhismus treten eine Anzahl Götter auf, die jedoch keinerlei Einfluß auf die Hauptaufgabe des Menschen haben, nämlich den Bereich des Nichtwissens, des Hasses und der Gier zu verlassen, und die Erlösung, die Heiligkeit zu erringen.“^{8 9}

In der Selbstdarstellung der Moslems heißt es:

„Die Lehren des Islam... umreißen die Pflichten des Menschen gegenüber Gott, der Umwelt und sich selbst. Sie weisen den Weg aus der Tiefe des animalischen Seins zur vollen Entwicklung der Persönlichkeit und damit zum Frieden der Seele in Gott, ein Zustand, der dem des ‘Erlöstseins‘ gleichkommt. Dieser Zustand wird durch den unerschütterlichen Glauben an Gott und durch ein Leben in voller Übereinstimmung mit den göttlichen Lehren erreicht... Gemäß den Lehren des Islam gibt es keine Erbsünde... Erst die bei vollem Bewußtsein vom Menschen getane Tat und die ihr zugrunde liegende Absicht läßt den Menschen zum Sünder werden... Um sich von einer solchen Sünde zu reinigen, bedarf der Mensch nicht eines Erlösers; Reue und Umkehr werden ihn vielmehr wieder in den Genuß der Gnade des vergebenden und barmherzigen Gottes bringen. Diese göttliche Gnade... wird niemandem versagt, der sich aufrichtig darum bemüht.“¹⁰

Die heutige jüdische Religion stellt sich selbst so dar:

„Das Judentum ist... eine Religion des Tuns. In ihm soll Religion nicht nur erlebt, sondern gelebt werden. Immer wieder betont die Heilige Schrift: ‘Die Worte dieser Lehre sind zu tun.’ Es ist der Gedanke, den Heibel in das Buch seines Lebens schrieb: ‘Es gibt keinen Weg zur Gottheit als durch das Tun der Menschen.’ Der Talmud nennt 613

⁷ Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft der Kirchen und Religionsgemeinschaften in Berlin, Berlin, 2. Auflage 1954.

⁸ A.a.O., Seite 40f.

⁹ Unterstreichung – auch im folgenden – vom THI-Verfasser.

¹⁰ A.a. O., Seite 47f.

Gebote... Sünde ist Abfall von Gott, Unreinheit. Das Judentum kennt nicht die Urschuld, die Erbsünde. Dem Menschen ist die freie EntschlieÙung gelassen, gut oder böse zu sein, sich zu adeln oder entarten... Doch der Weg zur Versöhnung mit Gott steht ihm offen, nicht durch den Glauben allein, sondern durch... Umkehr zum Guten, durch gute Taten... Von den Zeiten der Propheten an ist die Erwartung des Messias das Lebenselement.. Das Reich des Messias ist das Ideal der Weltgeschichte, der Staatsbund der Menschheit... Der jüdische Messias ist kein göttliches Wesen, kein Sündenvergeber, kein Mittler“.¹¹

Wer das Alte Testament mit seiner Bezeugung der Erbsünde, mit seinen herrlichen Verheißungen göttlicher Gnade, den Verheißungen des neuen Bundes der Vergebung und des Erlösers kennt, wird erschrecken, welch eine Religion hier aus dem Alten Testament entwickelt wird (Römer 10,3; 2Kor. 3,15f).

Alle drei Beispiele aber bestätigen die traurige Tatsache, daß alle Religionen einschließlich der jüdischen, die Gottes-Offenbarung in der Heiligen Schrift nicht kennen oder mißachten, kein rettendes Evangelium haben, sondern nur Gebote zur Selbsterlösung, die doch kein Mensch erfüllen kann. Damit betrügen sie alle den Menschen um die Erlösung, die Gott selbst durch seinen Sohn vollbracht und uns umsonst, gratis, kostenlos anbietet, so daß wir sie nur mit Vertrauen anzunehmen brauchen. Es ist daher kein Zeichen christlicher Liebe, mit den Religionen nur Dialoge zu führen oder mit ihnen gar religiöse Gemeinschaft anzustreben. Die Liebe Christi, der für alle Menschen den Sühnentod starb, drängt vielmehr den Christen, Menschen zu gewinnen vom ewigen Verderben zur ewigen Herrlichkeit durch die frohe Botschaft: „Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du und dein Haus selig!“ (Apg. 16,31) „Denn also hat Gott, die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben... Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er glaubt nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes“ (Joh. 3,16+18; vgl. Apg. 10,42). „Und in keinem andern Menschen gegeben, durch den wir sollen selig werden (Apg. 4,12).

Gottfried Wachler, DD.

Umschau – Umschau – Umschau – Umschau – Umschau – Umschau

Ökumene in Canberra¹

4.000 Leute, darunter 1.000 offizielle Delegierte der 311 Mitgliedskirchen aus 117 Länder, kamen nach Canberra, der Hauptstadt Australiens, um dort an der 7. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) teilzunehmen (7.-20.2.1991). Für die übrigen 3.000 war dies ihre erste Gelegenheit, Ökumene in Aktion im Rahmen einer solch internationalen Tagung zu erleben. Anstatt selber einen Beitrag von der von ihnen vertretenen christlichen Traditionen her liefern zu können, waren sie dort, um sich von den erfahrenen Ökumenikern einzuweihen zu lassen in das Programm für Religion, Gesellschaft und eine geeinte Menschheit, das dort als „die politische Ordnung des Heiligen Geistes“ bezeichnet wurde.

Die Weltkonferenz war mit brisanten Problemen konfrontiert, die sich von den Landrechten der australischen Ureinwohner über die Fragen von sozialer Ungerechtigkeit und ökologischer Verantwortung bis hin zum Golf-Krieg erstreckten, um nur einige zu nennen. Als sich das Hauptthema „Komm, Heiliger Geist, erneuere die ganze Schöpfung“ im Laufe der Konfe-

¹¹ A.a.O., Seite 54-58.

¹ Wir übernehmen diesen Beitrag (leicht gekürzt) aus der Zeitschrift „Diakrisis“ 12, 1991, Mai-Heft. Übersetzung aus dem Englischen; ursprünglich erschienen im TAM NEWSLETTER of the Associated Missions; Nr. 85 April-August 1991. – Der Autor ist General-Sekretär von TAM, Collingswood/N.J., USA..

renz zu entfalten begann, da zeigte es wieder die Grundlinien der voraussehbaren ÖRK-Litanei links-politischer Lieblingsanliegen. Durch die Konferenzreden zog sich die beständige Betonung der marxistischen Idee von der Notwendigkeit der Veränderung der gesellschaftlichen Strukturen. Der ÖRK hat sich diese Positionen offenbar ein für alle Male zu eigen gemacht, und die Wandlungen in Osteuropa haben nicht dazu veranlaßt, sie zu modifizieren.

Dazu trat allerdings die ökologische Grundthese, daß der Mensch und alle übrigen Geschöpfe Geschwister der Erde seien, die vor der ihr mit Gewißheit drohenden ökologischen Verwüstung bewahrt werden müsse. Wieder ging es um das altbekannte Anliegen, daß sich alle Kirchen weltweit vereinigen müßten, um die Völker zu einer politischen Weltordnung in Frieden und Gerechtigkeit für die ganze Menschheit anzuführen. Der Weltkirchenrat hat seinen Traum und seinen Kurs nicht geändert, obwohl es deutlich wurde, daß hier einige Zweifel aufgebrochen sind.

Wenn man dieses Aktionsprogramm noch mit einigen der humanistischen Plädoyers und der verschwommenen christlichen Lehrbegriffe ergänzt, so konnte man leicht zu der Schlußfolgerung gelangen, daß für viele Vertreter des Weltkirchenrates Christus nicht der einzige Weg zu Gott und die Bibel lediglich ein religiöses Buch unter andern sei, voller Selbstwidersprüche und Irrtümer. Ist das Urteil dann nicht gerechtfertigt, daß im Lichte solch unbiblischen Denkens der Weltkirchenrat eher eine politische Organisation als ein Rat von Kirchen ist?

Eines der aus dem Zentralausschuß ausscheidenden Mitglieder, der EKD- Ratsvorsitzender Dr. Martin Kruse, äußert die Ansicht, daß es für den ÖRK notwendig sei, sein Bibelverständnis zu vertiefen, wenn er nicht seinen ursprünglichen Charakter verlieren und in einen Debatierclub ausarten wolle. Der Berliner Bischof fügte hinzu, daß „der ÖRK ein größeres Gewicht auf Gottesdienst, Andacht und Bibelarbeit legen müsse, wenn er sein Ziel erreichen wolle, Christen zusammenführen“.

Als die Besucher und die Delegierten der 7. Vollversammlung sich auf dem Gelände der Australischen Nationalen Universität unter dem großen Zeltdach am Eröffnungsabend versammelten, wurden sie von halbnackten, wild bemalten Ureinwohner begrüßt, die ein „*corrobore*“ aufführten, d.h. ein Tanzfest, mit denen man einstmalige Siege in Stammeskämpfen u.ä. Ereignisse feierte. Die Männer tanzten um ein Feuer, aus dem durch das verbrannte Laub eine riesige Rauchwolke aufstieg, durch welche die Gottesdienst-Besucher hindurchzugehen hatten. Ihnen wurde erklärt, daß sich in dieser Passage die Spiritualität der Ureinwohner mit der christlichen verbinde. Der traditionelle Reinigungsritus der australischen Ureinwohner wurde in Verbindung gebracht mit dem christlichen Verständnis des reinigenden und läuternden Feuers des Heiligen Geistes.

Eine ganz ähnliche Form von Heidentum hatte es schon bei der 6. Vollversammlung des ÖRK in Vancouver gegeben. Dort hatten kanadische Indianer einen Totenpfahl^{1a} für den ÖRK ausgehauen, der von dem damaligen Generalsekretär Dr. Philip Potter und anderen ökumenischen Führern aufgepflanzt wurde im Rahmen einer gottesdienstlichen Feier der Einheit. Bei der Übergabe jenes Totempfahles an den ÖRK wurde bekanntgegeben, daß auf diese Weise die Indianer mit ihrem Gott, den Großen Geist, gekommen seien, um die Vollversammlung zu grüßen und an ihr teilzunehmen. Dieser Einschlag fand in Vancouver seine Fortsetzung darin, daß die Indianer dann in der Eröffnungsversammlung tanzten und beteten.

Fremdartiger Rauch, Totempfähle, Anrufung von Totengeistern: Das alles gehört nun voll und ganz jenem Pluralismus und Heidentum, das bei den Vollversammlungen des ÖRK zu erwarten ist. Diese Mischung nicht-christlicher religiöser Praktiken mit dem Christentum kennzeichnen die Richtung und Stimmung des Weltkirchenrates auf seinem Wege in das letzte Jahrzehnt dieses Jahrtausends.

^{1a} Ein „Totem“ ist ein Gegenstand, mit dem man in religiöser oder verwandtschaftlicher Verbindung zu stehen meint.

Um diese Beobachtung zu bestätigen, möchte ich einige Beispiele anführen. Die Zeitschrift „The Australian“ erschien am Montag, dem 11. Februar 1991, mit der Schlagzeile: „Alle Religionen sind eins mit Gott- ÖRK“. Im einleitenden Abschnitt dieses Berichtes hieß es: „Der ÖRK weitete am Wochenende die Ökumene bis zu deren äußersten Grenzen aus, indem er zu verstehen gab, daß Muslime, Hindus und andere in gleicher Weise das Heil erlangen wie die Christen, und indem er letztere vor einem ‘engen‘ Denken warnte.“

Dr. Wesley Ariarajah, der Direktor der ÖRK-Abteilung für den interreligiösen Dialog, wurde zitiert mit dem Ausspruch: „Als ceylonesischer Christ, der die Schriften des Hinduismus und der Hindu-Heiligen gelesen hat, kann ich einfach nicht glauben, daß es (außer den Christen) keine anderen Menschen gegeben habe, die mit Gott vertraut sind... Mein Verständnis der Liebe Gottes ist zu weit, als daß ich glaube könnte, daß nur jenes kleine Segment, das sich die christliche Kirche nennt, gerettet werden wird... Wenn man Christ ist, muß man offen und weit, nicht eng und exklusiv sein.“

Am selben Tage noch hieß der ÖRK mehr als 13 Gastteilnehmer aus anderen Religionen willkommen. Professor Oloyede, ein Muslim aus Nigeria, dankte dem ÖRK dafür, daß er seine Hände zur „Gemeinschaft in Gott“ auch den Gliedern anderer Religionen entgegenstreckt habe.

Eine weitere Illustration dieses unchristlichen religiösen Pluralismus und Synkretismus war am 8. Februar der erschreckende Auftritt von Frau Chung Hyun-Kyung, einer Pastorin der Presbyterianer-Kirche der Republik Korea und Professorin an der Ewah-Universität für Frauen in Soul.² Ihre Vorstellung begann mit einem zeremoniellen Tanz, an dem zwei australische Ureinwohner und einige koreanische Männer beteiligt waren. Sie lud die Hörerschaft dazu ein, „mit mir den heiligen Boden zu betreten und dazu ihre Schuhe auszuziehen. Dann werden wir tanzen, um den Weg für die Ruach (Heilige Geistin) vorzubereiten“. Viele folgten ihrer Aufforderung.

Daraufhin rief sie die Geister der Toten an, mit Hilfe von zwei Kerzen, die zu ihren Seiten brannten. Sie verlas die Namen zahlreicher hingschiedener Geister von einer gedruckten Liste, die sie später verbrannte, um die Asche in die Luft auszustreuen. Unter den von ihr angerufenen Geister befand sich Hagar, Uria, die Geister der von Herodes ermordeten Knäblein, Johanna von Orleans und all der vielen Frauen, die bei den „Hexenprozessen im Mittelalter“ verbrannt wurden, die Geister „der Urvölker der Erde, die dem Völkermord in der Kolonialzeit und der Epoche der großen christlichen Heidenmission zum Opfer fielen; die der vergasteten Juden, der Geist Mahatma Ghandis, Steve Bikos, Martin Luther Kings, Malcolm X und schließlich... der Geist des Befreiers, unseres Bruders Jesus, der gefoltert und am Kreuz ermordet wurde.“ Ich erklärte später gegenüber Frau Chung, daß Jesus, mein Erlöser, nicht tot, sondern von den Toten ins Leben erweckt sei im selben Leibe, in welchem er gekreuzigt worden war, der aber nun verklärt ist. Auch blieb sie bei ihrer unbiblischen Geisteranrufung merkwürdig stumm im Blick auf die größte Anzahl einzelner Seelen, deren Leben auf grausame Weise beendet worden ist, nämlich durch schmerzvolle Abtreibung. In ihrer dramatischen Rede erklärte sie:

„Ich komme aus Korea, dem Land der von Han erfüllten Geister. Han ist Zorn. Han ist Groll ist Bitterkeit. Han ist Kummer. Han bedeutet zerbrochenen Herzen sein und ist rohe Energie für den Befreiungskampf. In meiner Tradition werden Menschen, die Mord oder Ungerechtigkeit zum Opfer gefallen sind, in umherirrende Geister verwandelt, in von Han getriebene Geister. Sie sind überall und suchen nach einer Gelegenheit, das Unrecht gutmachen. Darum ist es die Aufgabe der Lebenden, auf die von Han beherrschten Geister zu hören und am Wirken der Geister zur Wiedergutmachung des Unrechtes teilzuhaben. Diese von Han getriebenen Geister sind im Laufe der Geschichte unseres Volkes als Mittler

² Der Text ihrer Ansprache ist veröffentlicht in der idea-Dokumentation Nr. 7/1991, Seite 25-29: „Komm Heiliger Geist – erneuere die ganze Schöpfung.“ – Eine Einführung ins theologische Thema.

der Heiligen Ruach [hebr. Begriff für „Geist“] aufgetreten, durch die sie ihr Mitleid und ihre Weisheit für das Leben verkündet hat. Wenn wir das Schreien dieser Götter nicht hören, können wir auch die Stimme der Heiligen Ruach nicht vernehmen.“

Nachdem sie einige Aspekte des koreanischen Spiritismus erläutert und diese mit Elementen der christlichen Botschaft vom Heiligen Geist (den sie immer als weiblich) identifiziert hatte kam sie zu der Schlußfolgerung:

„Für mich ergibt sich das Bild der Heiligen Ruach aus dem Bild der Kwan In. Diese wird in der Volksreligiosität der Frauen Ostasiens als Göttin des Mitleidens und der Weisheit verehrt. Als ‚*bodhisattva*‘; ein erleuchtetes Wesen, kann sie jederzeit nach Belieben ins Nirwana eingehen, weigert sich aber, dies allein zu tun. Weil Mitleid mit allen leidenden Lebewesen hat, bleibt sie in dieser Welt und macht es dadurch anderen Lebewesen möglich, Erleuchtung zu erfahren. Ihre mitleidende Weisheit heilt alle Formen des Lebens und befähigt diese, zum Ufer des Nirwana zu schwimmen. Sie wartet und wartet, bis das ganze Universum, Menschen, Bäume, Vögel, Berge, Luft und Wasser, erleuchtet werden. Zusammen können sie dann ins Nirwana eingehen, wo sie in ewiger Weisheit und ewigen Mitleiden in Gemeinschaft leben. Könnte dies vielleicht auch ein Bild für einen weiblichen Christus sein, für eine Frau, die die Erstgeborene unter uns ist, die uns vorangeht und andere mit sich nimmt?

Liebe Schwestern und Brüder, laßt uns mit der Energie der Heiligen Ruach alle Trennmauern niederreißen und der ‘Kultur des Todes‘ ein Ende bereiten. Und laßt uns... eine Gemeinschaft für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung aufbauen. Weh über uns, Sturmwind der Heiligen Ruach!... Komm, Heilige Ruach-erneuere die ganze Schöpfung! Amen.“

Im Anschluß an diesen emotionalen Appell führte sie mit einem der Tänzer aus den Ureinwohnern einen Tanz auf, welchen wir aus Gründen des Anstandes lieber nicht beschreiben wollen. Die Vollversammlung dankte der Rednerin stehend mit lang anhaltendem Applaus.

Am Abend berichtete die Konferenz-Zeitung: „Bei einem Treffen östlicher und orientalischer orthodoxer Teilnehmer gab es ein wütendes Gerede von Synkretismus und Heidentum.“

Der ÖRK behauptet nicht, in seiner Gesamtausrichtung, seiner Theologie oder seinem Schriftverständnis evangelikal zu sein. Diese grundlegende Unterscheidung zwischen denen von uns, die ohne Scheu an den großen Überzeugungen des überlieferten christlichen Glaubens festhalten einerseits und der Stellung und Ausrichtung des Weltkirchenrates andererseits zu erkennen, bedeutet, den Grund und Zweck unseres Protestes gegen die ökumenische Vollversammlung mißzuverstehen. Dieser Protest gegen die heidnischen Entwicklung im ÖRK zu Canberra kamen allerdings nicht von denjenigen Evangelikalen, die als Delegierte, Beobachter und Berater dorthin gekommen waren. Diese Leute legten statt dessen ein 8-Punkte-Programm vor, das der Weltkirchenrat in den nächsten sieben Jahren berücksichtigen sollte. Ähnlich Anliegen sind dem ÖRK schon in vergangenen Jahren vorgetragen worden, sind aber stets auf taube Ohren gestoßen. Der Wert solcher evangelikale Zusammenkünfte im Rahmen ökumenischer Konferenzen besteht für den Weltkirchenrat darin, daß sie den Eindruck erwecken, daß die Evangelikalen von der Leitung des ÖRK ernstgenommen werden.³ Wir werden sehen, ob das wirklich der Fall sein wird, oder ob ihnen auch diesmal wieder die vertraute Rolle der Schaufenster-Dekoration zugewiesen wird.

Die Stimmung unter den meisten jener Evangelikalen war hinsichtlich des Weltkirchenrates positiv. Pastor David Coffey, designierter Generalsekretär der Baptistischen Union Großbritanniens, sagte: „Ich fühle mich sehr positiv... und ich werde als Anwalt des ÖRK nach Hause zurückkehren.“ ...Das ist nur ein kleines Beispiel von Bemerkungen jener Evangelikalen, die

³ Man denke zum Beispiel an jenen Brief, den im Mai 1989 170 „Teilnehmer, die evangelikale Anliegen vertreten“, von der ökumenischen Weltmissionskonferenz in San Antonio an die Teilnehmer des im Juli 1989 tagenden evangelikalen Kongresses in Manila schrieben!

sich zum ÖRK halten, Beispiele, die aber enthüllen, wie wenig diese Leute sich der großen Heilswahrheiten des Evangeliums bewußt sind, die der Weltkirchenrat aufs Spiel gesetzt hat.

Der Protest gegen den Weltkirchenrat kam (abgesehen von jenem internen Aufbegehren der Orthodoxen) eher von außerhalb der Vollversammlung, von einigen Leuten, die ihre Botschaft bekannt machten durch emporgehobene Schilder, durch Predigten und Druckschriften. Es waren Mitglieder der „Truth Squad“ (Wahrheits-Einsatz-Gruppe) des Internationalen Rates Christlicher Kirchen, welche ein glaubenstreues Zeugnis ablegten für den einzigartigen Christus der Heiligen Schrift, der sein Blut für unsere Sünden vergossen hat und leibhaftig von den Toten auferweckt worden ist. Diese Botschaft des Internationalen Rates Christlicher Kirchen und die Begründung seiner Gegnerschaft gegen das Neuheidentum des Weltkirchenrates wurde von der Presse in der ganzen Welt verbreitet. Möge der Herr uns allen helfen, fest im Glauben zu stehen in diesen Tagen des Kompromisses und des Abweichens vom biblischen Christus!

Dr. John Millheim
